

Nicky Gumbel

Fragen über Fragen

Antworten auf
7 Einwände
gegen den
christlichen
Glauben

Aus dem Englischen
von Jokim Schnöbbe

 GerthMedien

Inhalt

Vorwort	7
Kapitel 1	
Warum lässt Gott Leid zu?	13
Kapitel 2	
Was ist mit anderen Religionen?	39
Kapitel 3	
Gibt es einen Konflikt zwischen Wissenschaft und dem christlichen Glauben?	57
Kapitel 4	
Was sollen wir von der neuen Spiritualität halten?	81
Kapitel 5	
Schadet Religion mehr, als sie nützt?	105
Kapitel 6	
Ist die Trinität unbiblisch, unglaubwürdig oder unwichtig?	127
Kapitel 7	
Ist Glaube irrational?	149
Anmerkungen	177
Literaturhinweise	187

Vorwort

Zurzeit herrscht reges Interesse an geistlichen und religiösen Fragen. Es gibt kaum ein Entrinnen vor den vielen Fernsehsendungen, Online-Diskussionen und Zeitungsartikeln, bei denen es um die Suche nach Lebenssinn, das Leben nach dem Tod und die Existenz Gottes geht. Oftmals wird dabei auch der christliche Glaube einem neuen Blick unterworfen. Britische Fernsehserien, darunter *The Big Silence* („Die große Stille“) und *The Monastery* („Das Kloster“), stellten die Erfahrungen ganz gewöhnlicher Menschen dar, die kaum mit der katholischen Kirche oder dem klösterlichen Lebensstil vertraut waren, jedoch eine Zeit lang mit Mönchen aus Worth Abbey, einem Benediktinerkloster im englischen West Sussex, zusammenlebten. Ähnliche Fernsehserien wurden seitdem in den USA und Australien ausgestrahlt.

In meinen Gesprächen über den christlichen Glauben, besonders mit Menschen, die keine Christen sind, habe ich festgestellt, dass immer wieder bestimmte Fragen aufkommen. Einige davon drehen sich darum, welche Rolle das Christentum in der heutigen Welt spielen soll. In welchem Verhältnis steht das Christentum beispielsweise zur modernen Wissenschaft? Oder: Wie soll ein Christ auf den Vorwurf reagieren, dass Religion mehr schade als nütze und in der modernen Gesellschaft überhaupt nichts zu suchen habe? Bei anderen Fragen geht es um Glaubensinhalte, wie etwa das Verhältnis des christlichen Glaubens zu anderen Religionen oder die Frage, ob es einen Sinn

hat, an einen Gott zu glauben, der sowohl eine als auch drei Personen ist – Vater, Sohn und Heiliger Geist.

Der „Alpha-Kurs“, der für Menschen konzipiert ist, die derartige Einwände haben, enthält Vorträge, die auf einem anderen Buch basieren: „Fragen an das Leben“ (Gerth Medien, Asslar, überarbeitete und erweiterte deutsche Ausgabe 2010). Häufig werden in den Gesprächsgruppen nach den Vorträgen weitere Einwände laut. Selbst Kurs Teilnehmer, die einem Großteil eines Vortrags zustimmen, sagen häufig: „Aber was ist mit ...?“ Dieses Buch behandelt diese „Aber was“-Fragen. Ich möchte mir in diesem Buch Fragen vornehmen, die meist als Einwände gegen den christlichen Glauben gesehen werden, den Rahmen von „Fragen an das Leben“ jedoch sprengen. Es sind alles komplexe Themen, die von Wahrheitssuchenden gestellt werden und nicht einfach zu beantworten sind.

Manche Menschen behaupten, dass „Glaube“ definitionsgemäß irrational ist. Trotz der zentralen Rolle, die der Glaube im Leben vieler spielt, heißt es, dass Glaube nicht rational begründet sei und er sich damit jeglicher Kritik entziehe.

Im letzten Kapitel „Ist Glaube irrational?“ gehe ich direkt auf die Frage ein, die dieser Behauptung zugrunde liegt, und ich führe aus, dass es gute Gründe für den Glauben gibt und dass Christsein kein unvernünftiger Sprung ins Dunkel ist. Allerdings ist die Überzeugung, dass es gute Gründe für den christlichen Glauben gibt, nicht damit gleichzusetzen, dass alles am Christentum vollkommen und leicht verständlich ist.



Unsere Welt birgt viel Geheimnisvolles und in dieser Hinsicht bildet das Christentum keine Ausnahme. Dieses Buch versucht, wichtige Fragen und Infragestellungen offen anzusprechen und auf einige der großen komplexen Themen des christlichen Glaubens einzugehen.

Glaube gehört zum Leben dazu, und dieses Buch versucht einem solchen Leben gerecht zu werden. Dem Leben gerecht werden – das heißt auch anzuerkennen, dass eine wirklich überzeugende und praktikable Antwort auf einige der größten Fragen im Universum nicht nur im Kopf stattfindet. Im Leben geht es genauso ums Herz. Antworten auf Fragen sollten nicht nur in logischer Hinsicht angemessen sein; sie sollten unser Leben verändern. Dieses Buch geht nicht nur der Frage nach, wie Gott Leiden zulassen kann, sondern will einen Blick auf den Gott erhaschen, der in unserem Leid auf eine Art und Weise

mit uns ist, die unseren Erfahrungen im Leben eine ganz neue Ausrichtung gibt. Es versucht nicht nur, unserem Verstand Antworten zu liefern über das große Geheimnis, wie Gott es schafft, sowohl Einer als auch Drei zu sein, sondern möchte uns in das Geheimnis einweihen, das uns zur Anbetung führt und uns einen tieferen Sinn darüber vermittelt, wer Gott ist – und wer wir nach Gottes Schöpfungsplan sein sollten.

Diese großen Fragen zu dem Verhältnis von Leiden in der Welt und dem Wesen Gottes liegen im Herzen des christlichen Glaubens, und Sie werden beim Lesen hoffentlich merken, dass der christliche Glaube – ganz im Gegenteil zu einem irrationalen Sprung ins Dunkel – im Grunde offen ist für anhaltenden Dialog und bescheidene Selbstbetrachtung. Mehr noch, teilweise geschieht es gerade durch unsere Auseinandersetzung mit diesen großen Fragen, dass wir wieder eine ganz frische Einsicht in das Wesen des großen und geheimnisvollen Gottes bekommen, den wir anbeten.

Jede dieser Fragen ist eigentlich unüberschaubar und enorm komplex. Mit jedem dieser Themen gehen große theologische Gedanken einher, die auf wenigen Seiten selbstverständlich nicht angemessen behandelt werden können. Jedes Kapitel ist ein Versuch, einige der Hauptargumente zusammenzufassen und praktische Hilfen zu geben.

Ich möchte mich gerne bei all denen bedanken, die mir mit ihren Anmerkungen zu dieser neuen Ausgabe geholfen haben, besonders Pastor David Ingall, Pastor Pete Bellenger, Julia Evans und Mark Knight. Mein Dank geht auch an Jo Glen, Patricia Hall, Helena Hird, Pastor Chris

Ash, David Sinclair, Pastor Graham S. Tomlin, Chris Simmonds, Tom Smiley, Tamsen Carter, Philippa Pearson Miles, Jon Soper und Dr. Roland Werner für ihre Arbeit an der ersten Ausgabe des Buches.

Nicky Gumbel

Kapitel 1

Warum lässt Gott Leid zu?

Ein junger New Yorker namens Glenn Chambers hatte sein Leben lang davon geträumt, sich für Gott in Ecuador zu engagieren. Am Tag seiner Abreise wollte er seiner Mutter noch schnell eine Nachricht vom Flughafen schicken, hatte aber keine Zeit, eine Postkarte zu kaufen. Da fiel ihm ein Zettel auf, der im Terminal auf dem Boden lag. Er hob ihn auf. Wie sich herausstellte, war es ein Werbezettel, auf dem die Frage „Warum?“ in großen Buchstaben gedruckt war. Er kritzelte seine Nachricht um das Wort „Warum?“ herum. In jener Nacht zerschellte das Flugzeug, in dem er saß, an der mehr als 4000 Meter hohen kolumbianischen Bergspitze El Tablazo. Als seine Mutter seinen Brief erhielt, hatte sie bereits von seinem Tod erfahren. Die Frage auf dem Blatt brannte sich in ihr ein ... „Warum?“

Die Frage des Leidens ist der am häufigsten erhobene Einwand gegen den christlichen Glauben. Wir sind ständig mit Leiden konfrontiert. „Es gibt zweifellos nichts, was den christlichen Glauben so stark infrage stellt wie die Tatsache des Leidens, und zwar in jeder Generation. Wie häufig und wie stark Leiden auftritt, scheint völlig willkürlich und von daher unfair zu sein.“¹

Erstens ist Leiden ein weltweites Problem; ganze Länder und Bevölkerungen sind davon betroffen. Naturkatastrophen wie Erdbeben, Hungersnöte und Überschwemmungen fügen der Welt weitreichendes und willkürliches

Leid zu. Nach den beiden Weltkriegen, durch die extremes Leid auf globaler Ebene in den Mittelpunkt gerückt wurde, bringen erbitterte Konflikte und Terrorismus weltweit auch heute noch großes Leid über Familien und Gesellschaften. Aber es sind nicht nur Kriege, durch die Gewalt zutage tritt.

Zweitens gibt es Unglücke, die einen Ort heimsuchen können. Eines der schlimmsten Unglücke in Großbritannien, das selbst noch mehr als ein halbes Jahrhundert später Spuren hinterlässt, ereignete sich am 21. Oktober 1966 in Aberfan in Südwales, als eine riesige Kohlenhalde einstürzte und die „Pantglas“-Mittelschule verwüstete. 116 Kinder und 28 Erwachsene kamen dabei ums Leben. Fast täglich hören wir davon, dass irgendwo ein Flugzeug abstürzt, ein Schiff sinkt oder eine andere Katastrophe Hunderte Menschen heimsucht.

Drittens sind wir auf persönlicher Ebene alle in größerem oder geringerem Maße von Leid betroffen. Es gibt schmerzlichen Verlust, Krankheit, Behinderung, gebrochene Beziehungen, unglückliche Ehen, unfreiwillige Ehelosigkeit, Depression, Einsamkeit, bittere Armut, Verfolgung, Ablehnung, Arbeitslosigkeit, Ungerechtigkeit, heftige Versuchungen und Enttäuschungen. Leid kann in einer Vielzahl von Formen kommen und kein Mensch ist dagegen gefeit.

Es ist beachtenswert, dass Leiden nicht in allen Religionen ein Problem darstellt. Für die jüdisch-christliche Tradition ist es hingegen ein sehr schwerwiegendes Problem, da sie glaubt, dass Gott sowohl absolut gut als auch allmächtig ist. Der englische Gelehrte und Schriftsteller C. S. Lewis hat das Argument dagegen auf den Punkt

gebracht: „Wenn Gott gut wäre, würde Er seine Geschöpfe vollkommen glücklich machen wollen; und wenn Gott allmächtig wäre, würde Er imstande sein, zu tun, was Er will. Nun aber sind die Geschöpfe nicht glücklich. Darum fehlt es Gott entweder an Güte oder an Macht oder an beidem.“²

Theologen und Philosophen haben seit Jahrhunderten mit dem Problem des Leidens gerungen und keiner hat je eine simple und völlig zufriedenstellende Lösung gefunden. Die Bibel ist in erster Linie ein auf Praxis angelegtes Buch, das dieses Thema deshalb nicht systematisch auf philosophische Art behandelt. Stattdessen beinhaltet sie eine Reihe verschiedener Herangehensweisen an dieses Problem, angefangen vom ersten Buch der Bibel, Genesis, bis hin zum Buch der Offenbarung. Insgesamt scheint sie vier Haupteinsichten zu vermitteln. Sie überschneiden sich zwar teilweise, aber wir wollen sie einmal der Reihe nach durchgehen.

Menschliche Freiheit

Von der ersten bis zur letzten Seite erzählt die Bibel eine Geschichte, die unsere grundsätzlichen Fragen als Menschen in einen bestimmten Rahmen setzt. Sie malt das Bild einer Welt, die anfangs nichts Böses und kein Leid enthielt.

Leid gehört nicht zur ursprünglichen Schöpfungsordnung Gottes (siehe Genesis 1–2). Bevor die Menschheit gegen Gott rebellierte, gab es in der Welt kein Leid. Am Ende der Geschichte erlöst Gott die Welt und beendet

alles Leid. Es wird kein Leid mehr geben, wenn Gott „einen neuen Himmel und eine neue Erde“ schafft (Offenbarung 21,1).

Leid ist nur deshalb in die Welt gekommen, weil Adam und Eva gesündigt haben. Es handelt sich also um einen fremden Eindringling in Gottes Welt. Wenn alles Leid demnach eine Folge von Sünde ist, direkt oder indirekt, warum hat Gott dann zugelassen, dass Sünde in die Welt kam?

Er tat das, weil er uns liebt und uns einen freien Willen schenken möchte. Erzwungene Liebe ist keine Liebe; sie ist nur dann Liebe, wenn man sich frei für sie entscheiden kann. Gott hat den Menschen eine Wahl gegeben und ihnen die Freiheit gelassen, ihn zu lieben oder nicht zu lieben. Angesichts dieser Freiheit haben Männer und Frauen von Anfang an aus freier Entscheidung Gottes Gebote gebrochen und entsprechend Leid verursacht. Wie es wiederum C. S. Lewis ausdrückte:

Es wäre ohne Zweifel für Gott möglich gewesen, die Folgen jener ersten Sünde, die von einem menschlichen Wesen begangen wurde, auf wunderbare Weise aus der Welt zu schaffen; jedoch hätte das nicht allzu viel genützt, wäre Er nicht bereit gewesen, auch die Folgen der zweiten Sünde aus der Welt zu schaffen und die der dritten – und immer so weiter. Wenn die Wunder aufhörten, dann hätten wir früher oder später doch diesen gegenwärtigen beklagenswerten Zustand erreicht; hörten sie aber nicht auf, dann hätten wir eine Welt, die ständig von göttlichen Eingriffen unterstützt und korrigiert werden müsste,

eine Welt, in der nichts wirklich Wichtiges jemals von menschlichem Entscheiden abhängt. In dieser Welt würde die Entscheidung selbst bald verschwinden, weil jeder wüsste, dass die Entscheidung für eine von zwei Möglichkeiten auf das tatsächliche Ergebnis keinen Einfluss hat, es also in Wahrheit gar keine Wahlmöglichkeit ist.³

Gerade weil Gott uns liebt, hat er uns mit Freiheit ausgestattet. Zweifellos ist ein Teil dessen, was wir in diesem Leben erleiden, *auf unsere eigenen Verfehlungen* zurückzuführen. Durch unsere egoistischen und falschen Entscheidungen schaden wir uns leider selbst. Teilweise sind Leiden die unvermeidliche Folge davon, dass man Gottes Gebote bricht. Es gibt die physischen Naturgesetze. Wenn wir beispielsweise unsere Hand ins Feuer legen, verbrennen wir uns. In diesem Fall fungiert Schmerz als ein Warnsignal, das uns so früh wie möglich zu erkennen gibt, wenn wir eine falsche Entscheidung treffen. Genauso gibt es aber auch moralische Gesetze. Gott hat eine Welt geschaffen, die auf einem moralischen Fundament gegründet ist und in der es eine natürliche Verbindung zwischen Fehlverhalten und seinen Folgen gibt. Wenn jemand Drogen nimmt, kann Drogenabhängigkeit die Folge sein. Wenn wir übermäßig Alkohol konsumieren, leiden wir mit der Zeit möglicherweise am Alkoholismus. Wer unter Alkoholeinfluss Auto fährt und einen Unfall hat, ist zumindest zum Teil selbst an seinen Verletzungen schuld. Ähnlich führen Egoismus, Habsucht, Begierde, Arroganz und Unbeherrschtheit zu gebrochenen Beziehungen und bringen in der einen oder anderen Form Elend.

Manchmal greift Gott in der Bibel aktiv ein, um schon in diesem Leben die gerechte Strafe zu vollziehen. Aber man sollte unbedingt beachten, dass es in der Bibel keine automatische Verbindung zwischen einer bestimmten Sünde und einem bestimmten Leiden gibt. Die Sintflut ist ein Beispiel dafür, wie weltweites Leid durch Sünde hervorgerufen wurde, weil sie Gottes Gericht herbeigeführt hat. Als „der Herr sah, dass die Bosheit der Menschen groß war und dass alle ihre Gedanken durch und durch böse waren“, da, so heißt es, „bekümmerte“ ihn das sehr (1. Mose 6,5-6). Im Fall von Sodom und Gomorra äußerte sich Gottes Gericht in einem Unglück, das ein bestimmtes Gebiet befel, in dem sich Menschen besonders versündigt hatten. Bei anderen Begebenheiten sehen wir, wie Gott Einzelpersonen für ihre individuellen Sünden richtet (z. B. 2. Könige 5,27; Lukas 1,20; Johannes 5,14; Apostelgeschichte 5,1-11; 1. Korinther 11,30).

Hiobs Freunde dachten, sein Leiden müsste das Resultat seiner Sünde sein, doch damit irrten sie sich (Hiob 42,7-8). Im 9. Kapitel des Johannesevangeliums weist Jesus ausdrücklich den Gedanken zurück, dass es eine automatische Verbindung zwischen Sünde und Leid gibt. Als seine Jünger ihn fragen: „Warum wurde dieser Mann blind geboren?“, antwortet Jesus: „Weder er noch seine Eltern haben gesündigt“ (9,3). Auch weist er darauf hin, dass Naturkatastrophen keine Strafe von Gott sind, indem er fragt: „Meint ihr, dass nur diese Galiläer Sünder waren, weil das mit ihnen geschehen ist, alle anderen Galiläer aber nicht? Nein, im Gegenteil ...“ (Lukas 13,2-5). Der Apostel Petrus unterscheidet zwischen Leid, das wir durch unser eigenes Fehlverhalten selbst verursacht haben („Ist

es vielleicht etwas Besonderes, wenn ihr wegen einer Verfehlung Schläge erduldet?“; 1. Petrus 2,20), und Leid, das in keiner Verbindung zu unserer Sünde steht („ungerechte Behandlung“; V. 19) oder sogar die Folge des Guten ist, das wir getan haben (V. 20). In Anbetracht dieser sorgfältigen Unterschiede, die in der Bibel gemacht werden, wäre es voreilig zu sagen, dass dieses oder jenes Ereignis oder Leiden auf die Sünde eines Einzelnen, eines Volkes oder einer Region zurückzuführen ist und dass es eine direkte Strafe von Gott sei.

Auch wenn es angebracht sein kann, in uns zu gehen und uns zu fragen, ob wir eventuell selbst schuld an unserem Leiden sind, so sollten wir doch darauf achten, nicht vorschnell über den Grund des Leidens anderer zu urteilen. Der britische Gemeindeleiter David Watson, der im Alter von 50 Jahren an Krebs starb, wies darauf hin, wie tückisch es ist, sich ein Urteil über andere zu bilden:

Ein bestimmtes Leiden mit Sünde in Verbindung zu bringen birgt deshalb Gefahr, weil jemand, der an einer Krankheit leidet, ohnehin schon häufig Schuldgefühle hat. In meinen Gesprächen mit Schwerkranken habe ich immer wieder festgestellt, dass sie sich mit der Frage quälen, wodurch sie diesen Zustand herbeigeführt haben. Sie geben sich selbst die Schuld daran; oder wenn sie den Gedanken ihrer eigenen Schuld nicht ertragen können, schieben sie die Schuld auf andere Menschen oder auf Gott. Irgendjemand muss doch Schuld haben! Das Problem ist, dass sowohl Schuldgefühle, die meist reine Einbildung sind, als auch Beschuldigungen, die oft

unfair sind, die Krankheit nur noch verschlimmern. Beide behindern die Heilung.

Doch ich weiß selbst, wie leicht man dem verfallen kann. Manchmal ist mir der Gedanke gekommen, mein Asthma oder mein Krebs könnte eine Strafe für meine Sünde sein. Ich denke beschämt an viele dumme Sachen, die ich in der Vergangenheit angestellt habe, und wer ein relativ sensibles Gewissen hat, kann sich da ganz schnell schuldig und verurteilt vorkommen. Die positive Seite ist, dass jedes Leiden mich dazu gebracht hat, tiefer in mich zu gehen und für jedes Fehlverhalten und jede falsche Haltung, die ich in mir entdecken konnte, um Vergebung zu bitten. Ich kenne viele Menschen, die nach einer derartigen Gewissensforschung und dem darauffolgenden Erleben der Vergebung Gottes auf eindrucksvolle Weise wieder gesund geworden sind. Es ist also nicht verkehrt, unser Leben vor Gottes Augen einer genauen Untersuchung zu unterziehen, um dadurch die Freude und Freiheit seiner Liebe zu entdecken.

Ein solches In-sich-Gehen kann jedoch auch eine negative Seite haben, und zwar dann, wenn es zu ungesunden Schuldgefühlen führt, die einen quälen und vielleicht sogar ein falsches Gottesbild hervorrufen. Wenn man sieht, wie Jesus die Kranken geheilt und Sündern vergeben hat, ist es da vorstellbar, dass Gott sagt: „Ah, da haben wir wieder David Watson. Er hat letzten Monat so viel Mist gebaut, dass ich ihn die nächsten zwanzig Jahre mit Asthma quälen werde“? Oder später: „Er hat mich wieder in Rage gebracht,

also zerstöre ich ihn dieses Mal mit Krebs“? Solche Gedanken sind nicht nur lächerlich, sondern nahezu lästerlich – und der endlosen Liebe und Gnade, die wir so deutlich in Jesus sehen, gänzlich fremd.⁴

Ein Großteil des Leidens in der Welt ist auf die Sünden *anderer* zurückzuführen. Das gilt auch für viele globale und lokale Katastrophen. So viel Leid wird von Krieg verursacht, und Krieg ist immer die Folge menschlicher Sünde, selbst wenn die Sünde oft auf beiden Seiten zu finden ist. Viele der Hungersnöte werden von der ungleichen Verteilung der Weltressourcen, von Bürgerkrieg oder einer anderen menschlichen Sünde verursacht. Selbst das Unglück in Aberfan war nicht in dem Sinne eine „Natur“-Katastrophe. Eine fünfmonatige Untersuchung, die vom Lord Hauptrichter Edmund Davies geleitet wurde, kam zu dem Ergebnis, dass der Vorstand der Kohleindustrie für das Unglück verantwortlich war. Wie eine Frau, die dem Katastrophenfonds etwas beisteuerte, anmerkte: „Ich wettete gegen Gott, bis mir aufging, dass es aufgrund der Habsucht und Unfähigkeit von Menschen geschehen war.“⁵

Genauso wird auch das Leiden Einzelner häufig durch die Sünde anderer verursacht. So viel Leid entsteht durch Mord, Ehebruch, Diebstahl, sexuellen Missbrauch, lieblose Eltern, Leichtsinnigkeit oder Trunkenheit im Autoverkehr, üble Nachrede, Unfreundlichkeit oder Egoismus in irgendeiner Form. Einige haben die Schätzung aufgestellt, dass man auf diese Weise bis zu 95 Prozent des Leidens auf der Welt erklären kann.